

Ein „gewaltig Stück Weltgeschichte“

In Stuttgart öffnet im Mai 1921 die Weltkriegsbücherei ihre Pforten

„Ich habe infolge einer Anregung von öffentlicher Seite wegen Beschaffung interessanter Kriegsliteratur angefangen, darüber hinaus auch für mich zu sammeln. Die großen Erlebnisse mit den politischen und wirtschaftlichen Folgen, ihr Ernst und ihr Humor, ihre nachhaltigen Eindrücke auf das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit möchte ich festzuhalten versuchen, um sie später als ein Dokument der großen Zeit möglichst umfassend und wertvoll irgendwie einer größeren Allgemeinheit zugänglich zu machen.“¹

zu überlassen. Auch die Auslandsbeziehungen der international aufgestellten Firma Franck wurden genutzt, um an interessantes Sammelgut zu kommen. Innerhalb kurzer Zeit entstand eine außergewöhnliche Kollektion, die insbesondere wegen ihrer internationalen Bestände zur bedeutendsten privaten Kriegssammlung in Deutschland wurde. Bis Kriegsende kamen unter anderem ca. 51.200 Bücher, 3.810 Zeitungen und Zeitschriften, 2.000 Bildplakate sowie sonstige „Kriegserinnerungen“ wie Kriegsmusikalien, Lebensmittelkarten, Brief- und Propagandamarken zusammen.²

Doch was sollte mit dieser umfangreichen Sammlung passieren, nachdem der Krieg im November 1918 verloren ging und er sich nicht wie erhofft als „große Zeit“ für Deutschland erwiesen hatte? Richard Franck beobachtete Anfang der 1920er-Jahre „in grossen Kreisen unseres Volkes eine instinktive Abneigung, über den Weltkrieg noch zu sprechen. Man will nicht mehr an die schweren Jahre, die unzähligen Familien Leid brachten, erinnert sein, sondern sucht krampfhaft zu vergessen“.³ Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Kriegssammlungen ging stark zurück, und das wissenschaftliche Interesse blieb zunächst sehr überschaubar. Viele wurden verkauft, aufgelöst oder in die regulären Bestände der Bibliotheken integriert. Sie verschwanden nicht nur in den Magazinen, sondern auch aus dem öffentlichen Bewusstsein.

Dieses Schicksal wollte Richard Franck seiner „Weltkriegsbücherei“ genannten Kriegssammlung ersparen, denn für ihn war die Auseinandersetzung mit dem Krieg noch keineswegs beendet. Die Menschen müssten einsehen, „dass der Krieg immer noch, trotzdem er sich scheinbar wie ein riesiges Unwetter verzogen hat, die Welt im Bann hat.“ Hierfür machte er den Versailler Vertrag verantwortlich: „Der Friede wurde geschlossen, es war aber kein erquickender Friede, er ist eine

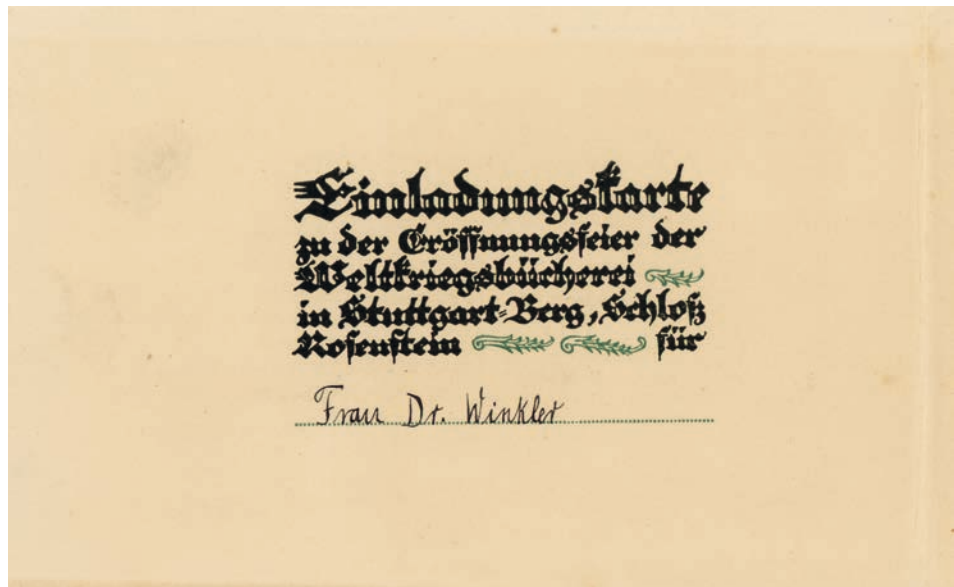


Abb. 1: Richard Franck (1871-1931), Gründer der Weltkriegsbücherei

Mit diesen Worten wandte sich der aus Ludwigsburg stammende Unternehmer Richard Franck am 13. November 1915 an die Mitarbeiter seiner Kaffeemittelfirma Heinrich Franck Söhne, deren Ersatzkaffee im Ersten Weltkrieg reißenden Absatz fand. Sein Ziel war es, neben den vielen staatlichen Kriegssammlungen eine eigene private Sammlung zum „Großen Krieg“ anzulegen. Franck bat seine Mitarbeiter, ihm hierfür Material

- 1) Richard Franck, *Eine Bitte*, in: *Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen*, Nr. 52, Berlin 13.11.1915.
- 2) Hermine C. Schützinger: *Die Weltkriegsbücherei in Berlin*, in: *Mitteilungen. Verband deutscher Kriegssammlungen*, 1919, H. 2, S. 67f.
- 3) *Rede von Richard Franck bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.*

Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ Der Krieg sei „für das Heutige nicht zu vergessen“, seine Folgen würden die Zeitgenossen „noch Jahrzehnte lang im Bann halten“. Deshalb sei es sowohl für das deutsche Volk als auch für die Wissenschaft gut, „sich mit dem Studium des Krieges zu befassen, soweit hierbei Erkenntnisse für die schwere Zeit“, welche die Menschen derzeit erlebten, „gewonnen werden können“. Hier könne die Weltkriegsbücherei einen wertvollen Beitrag leisten.



Franck finanzierte daher auch in den Folgejahren weiterhin den Bestand und den Ausbau seiner Sammlung. Gleichzeitig suchte er nach einer passenden Unterbringung, welche die zukünftige Nutzung und wissenschaftliche Anbindung gewährleisten sollte. Überdies musste er die bisher genutzten Privatwohnungen räumen, da ihm die Behörden mit Blick auf die Wohnungsnot in Berlin schon im April 1920 Druck machten. „Wohin mit unseren Schätzen“ lautete die „brennende Frage“, so die damalige Mitarbeiterin Hermine Schützing.⁴

Der erste Leiter der Weltkriegsbücherei, Friedrich Felger, hatte noch während des Krieges im Juli 1918 vorgeschlagen, die Sammlung nach Stuttgart zu überführen. Als „endgültiges Heim der Bücherei“ schwebte Felger „ein würdiger, stattlicher Museumsbau mit sehr charakteristischer Note“ im „vornehmsten und verkehrsgünstigsten Teil Stuttgarts“ vor. „Die Neckarstraßengegend dürfte sich am ersten empfehlen“, argumentierte Felger. Dringend sei davon abzuraten, die Bibliothek „vom Verkehr abzurücken und ins Freie zu setzen, so dass die Benutzer und die Mitarbeiter der WKB einen kleinen Ausflug unternehmen müssen, um zu ihr zu gelangen.“ Denn dies „wäre der Tod des Ganzen“ und eine „Vergeudung von Millionenwerten.“⁵ Im Oktober 1920 kam die Sammlung dann tatsächlich nach Stuttgart, wo sie im Schloss Rosenstein ein neues Domizil fand – nicht gerade

Abb. 2: Einladungskarte zur Eröffnung am 21. Mai 1921

verkehrsgünstig und in zentraler Lage, aber sehr repräsentativ.

Am 21. Mai 1921 wurde sie als für jedermann zugängliche wissenschaftliche Spezialbibliothek der Öffentlichkeit übergeben. Um 11 Uhr begann im „herrlichen blumengeschmückten Festsaal des Schlosses“ die Eröffnungsfeier. Zur „stattlichen Reihe geladener Gäste“ zählten „Angehörige der Familie des hochherzigen Stifters und Vertreter der Regierung, der Wissenschaft und Kunst und Förderer gemeinnütziger Bestrebungen“, darunter der württembergische Arbeitsminister Wilhelm Schall und Staatsminister a.D. Freiherr Dr. Karl von Weizsäcker.⁶ Insgesamt nahmen ca. 200 Personen am Festakt teil.⁷ Es sprachen mehrere Redner: Richard Franck, Friedrich Felger, der württembergische Staatspräsident Dr. Johannes Hieber, Geheimrat Prof. Dr. Götz von der Universität Leipzig als Vertreter der Geschichtswissenschaft, Prof. Dr. Georg Maas vom Reichsarchiv Potsdam sowie Professor Dr. Georg Minde-Pouet, Direktor der Deutschen Bibliothek in Leipzig und Vorsitzender des Verbandes deutscher Kriegssammlungen. Im Anschluss wurden die Gäste durch die neuen Bibliotheksräume im rechten Flügel von Schloss Rosenstein geführt. „Besondere Anteilnahme“ erweckte laut dem Schwäbischen Merkur eine kleine Ausstellung, „die einen vorteilhaften Ausschnitt aus der Fülle des aufgespeicherten Materials gab“.⁸

4) Hermine Schützing: *Einige Erinnerungen an meine Berliner Jahre von 1915-1920*, BfZ-Akten, Mappe 1.
 5) Friedrich Felger: *Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei, Juli 1918*, BfZ-Akten, Mappe 1.
 6) *Die Eröffnung der Weltkriegsbücherei*, in: *Stuttgarter Neues Tagblatt* vom 21.5.1921.
 7) Friedrich Felger an Christian Rowedder, 28.5.1921, BfZ-Akten, Mappe 2.
 8) *Eröffnung der Weltkriegsbücherei im Rosenstein*, in: *Schwäbischer Merkur* vom 21.5.1921.

Richard Franck hob in seiner Ansprache hervor, dass es seinem „schwäbischen Herzen nicht schwer gefallen“ sei, die Weltkriegsbücherei „nach Stuttgart zu bringen“. Die Entscheidung sei jedoch aus sachlichen Gründen nicht einfach gewesen. „Vor allem mussten die Bedenken, dass Stuttgart keine Universität hat, dass also die Benutzung nicht im Anschluss [...] an die historische Forschung gegeben war, gewichtig erscheinen“, so Franck. Vor diesem Hintergrund seien „auch ernstliche und sehr ehrende Angebote der Staatsbibliotheken von Berlin und München, des neugegründeten Reichsarchivs“ sowie „Anregungen, die WKB in Verbindungen mit der Friedens- und Völkerbundsbewegung im neutralen Ausland zu bringen“, in Erwägung zu ziehen gewesen. „Lebhaftestes Interesse“ habe außerdem die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes sowie die Deutsche Hochschule für Politik bekundet. „Wenn schließlich doch die schwäbische Heimat“ den

Zuschlag bekommen habe, dann liege dies daran, dass er zu der Überzeugung gekommen sei, „dass unsere Sammlung des Inhalts doch genug bietet, um ein selbständiges Dasein zu führen.“⁹

Staatspräsident Johannes von Hieber sprach Richard Franck den „wärmsten Dank“ für die Übersiedlung der Weltkriegsbücherei nach Stuttgart aus. Er verband diese Dankesworte mit der „Zusage der Regierung, vor allem des Kultministeriums, dem weiteren Ausbau und der Ausnützung Ihrer Sammlung aufmerksamste Sorgfalt und Pflege angedeihen zu lassen.“ Schon während des Krieges sei ihm klar gewesen, dass die Weltkriegsbücherei „für die zukünftige Forschung und Arbeit in Wissenschaft und Politik größte Bedeutung erlange werde“ und dass „jede Anstrengung gemacht werden müsse“, sie „nach Württemberg [...] zu bekommen“.



Abb. 3: Auch für Gemütlichkeit war in der Weltkriegsbücherei gesorgt. Bibliotheksräume im Schloss Rosenstein

9) Rede von Richard Franck bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.

Anschließend hob Hieber den flüchtigen Charakter vieler Objekte der Sammlung hervor: „In diesen Sälen ist ein Material der verschiedensten Art aufgespeichert, gesammelt, geordnet, das sonst zu einem grossen Teil mit dem Tag des Entstehens schon verloren gegangen wäre.“ Wie als Vorgriff auf die heute in der Geschichtswissenschaft populäre Emotionsgeschichte fügte er hinzu: „Alle Schmerzen und Ängste des Kriegs, aller Siegesjubel und aller Jammer des Besiegten finden in diesen Schränken ihren lebendigen Widerhall, ihren unmittelbaren Niederschlag.“ Noch stehe man „den Dingen zu nahe, um ein einigermaßen objektives Urteil zu gewinnen“. Je mehr aber „die Erschütterungen und Umwälzungen in Anfänge neuer Ordnung“ verwandelt würden, „um so wertvollere Dienste“ könne dies „gewaltig Stück Weltgeschichte“ leisten, das „in diesen Räumen sozusagen aufgespeichert und festgehalten“ sei.

Hieber deutete auch den politischen Nutzen der Sammlung an: Sie könne „vor der ganzen Welt ein leuchtender Beweis dafür [sein], dass das deutsche Volk das volle Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, wenn es die Fragen der Entstehung und der Führung des Kriegs zu erhellen gilt.“ Mit anderen Worten: Die Bibliothek sollte mit wissenschaftlicher „Vollständigkeit und Unparteilichkeit“ helfen, die Ursachen für den Kriegsbeginn 1914 zu erforschen, eines der am meisten und heißesten debattierten Themen der Weimarer Republik. Insbesondere die im Versailler Vertrag festgehaltene Hauptschuld Deutschlands erregte die Gemüter. Hieber verband diesen Auftrag an die Weltkriegsbücherei mit der Forderung an „unsere

Feinde und die übrige Welt [...], es in der Öffnung aller, auch der verborgensten Quellen gleichzutun.“ Ehe Deutschlands Kriegsgegner dieser Forderung nicht nachkämen, sei „alles Gerede von der alleinigen deutschen Schuld am Krieg nichts als ein eitles leeres Geschwätz.“¹⁰

Die zur Eröffnung gehaltenen Reden geben einen Vorgeschmack auf die weitere Entwicklung der Bibliothek, die keineswegs gradlinig verlief. In den 1920er-Jahren widmete sich die Weltkriegsbücherei unter der Führung Friedrich Felgers dem Kampf gegen den Versailler Vertrag, insbesondere gegen den sogenannten Kriegsschuldparagraphen § 231. Damit wurde sie anschlussfähig für die Politik des NS-Regimes, die auf eine gewaltsame Revision des sogenannten „Diktatfriedens“ abzielte. Gleichzeitig sorgten die fortgesetzte Pflege und der Ausbau der Bestände selbst während der Hyperinflation dafür, dass eine international anerkannte Sammlung entstand, die bis heute eine wichtige Anlaufstelle für Forschung, Lehre, Ausstellungsmacher und Publizisten bildet. Hieran änderte auch die Bombardierung von Schloss Rosenstein 1944 nicht grundlegend etwas. Die geretteten Bestände wurden fünf Jahre später in die Württembergische Landesbibliothek überführt, wo die Sammlung seitdem ihren Sitz hat. So stellen die von Johannes Hieber erwähnten flüchtigen Materialien wie z.B. Flugblätter seit mehr als 100 Jahren einen wichtigen Sammelschwerpunkt und Markenkern der heutigen Bibliothek für Zeitgeschichte dar.

Christian Westerhoff

10) Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. Hieber bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.